

Lichter. Aber auch sie rechneten auf die Sinne, auf den ersten Anblick und von fern: der Seele sagten sie nichts.

Die Oberflächlichkeit dieser schon im Verfall begriffenen Summe von Darstellungsmitteln wurde nun bei Deser, infolge seines flüchtigen Wesens, vollends zum schattenhaft Unbestimmten. Dies Nebulistische ging durch alle Teile seiner Kunst, Kontour, Charakteristik, Ausdruck, Beleuchtung, Kolorit. „Seine besten und ausgeführtesten Arbeiten“, sagen die Propyläen, „haben noch zuviel Schwabendes, Unbestimmtes, zu leichten Sinn und halb aufgelöste Gestalten.“ In seinen Köpfen fand Chodowiecki großen Sinn, aber keine Physiognomie, nichts Individuelles; es sei nur Gedanke eines Gesichtes; seine Männer erschienen Goethe meist wie Lazzaroni. Hier ist eine Hand, die auch etwa eine Fischflosse vorstellen könnte; ein neugeborenes Kind gleicht einer geöffneten Auster; braune Schattenflecke sollen für Augen gelten. „Sein Kolorit“, sagt Winckelmann, „ist nicht reif genug“; ein hellgrauer und grünlicher Ton war ihm zur Manier geworden; er herrschte in Fleisch, Luft und Wolken; die dunkeln Fleischtöne waren violett, die stärksten braunrot.

Deser hatte einen Ueberfluß von Gedanken und Motiven, aber kein Künstler hat sich eine naivere Vernachlässigung dessen erlaubt, was dem Gedanken Körper gibt. Einige seiner Zeichnungen können als der zunächst an das Nichts grenzende Grad von Abbreviatur der Erscheinung bezeichnet werden. Rumohr nannte ihn deshalb „den grauenhaftesten und leichenähnlichsten Manieristen“.

Deser selbst sagte, Sachsen habe ihn als Maler verdorben. Er fürchte sich, gesteht er, die Welt mit mittelmäßigen Gemälden zu beschweren: die Kunst, in Del zu malen, habe er noch nicht gefunden (1763). Er wünschte keine Aufträge: so unzufrieden war er mit sich, daß er seine Versuche gar nicht mehr sehen mochte und noch weniger anderen zeigen. In drei Jahren solle alles fertig sein, versicherte er Chodowiecki; aber dieser zweifelte sehr daran, weil er noch gar nichts Fertiges von ihm gesehen habe. Und doch war die Delmalerei sein Lieblingszweig, der auch seine Hauptwerke, die Gemälde aus dem Neuen Testamente in der Nikolaiikirche zu Leipzig, angehören. Aber ihm war nicht wohl bei allen Werken, die Bestimmtheit und Vollendung verlangen.

Obwohl er sich in allen Gattungen und Spielarten der bildenden Künste versuchte: in keiner einzigen brachte er es zur Beherrschung der Technik. Die Einen, wie Casanova, schrieben dies seinem Wanderleben